**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 52 (1948-1949)

Heft: 7

Artikel: Um den Fählensee herum

**Autor:** Ganz, H.R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-666396

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Um den Fählensee herum

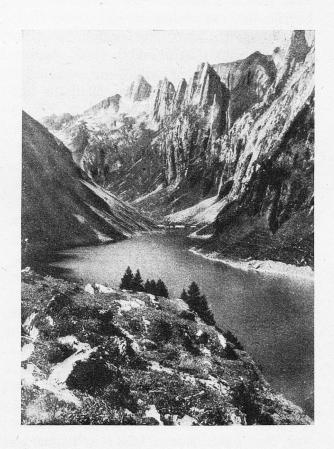
Von H. R. Ganz

Aus dem sehr empfehlenswerten Wanderbuch "Appenzell, das Land". Verlag R. Weber, Heiden

Es seien zweieinhalb Stunden über den Bötzel bis an den Fählensee, hatte mir die Meglisalpwirtin gesagt und ich könnte mich gar nicht verirren, der Pfad sei gut markiert. So fletterte ich denn den Weg, der in engen Rehren über den Einschnitt zwischen Marwies und Hundstein hindurch, hinauf. Die Sonne war noch nicht über die Berge gestiegen und der Seealpsee lag in tiefem Morgenschlummer, wie die Kurgäste der Meglisalp. Man stieg sehr leicht in der kühlen Luft; auf den Alpenrosen= büschen, die zwischen den Felsblöcken in Fülle wuchsen, lag starker Tau. Die 500 Meter Höhendifferenz zwischen Meglisalp und Sattel waren bald überwunden, und dann trat ich ins Licht der Morgensonne. Ein Hund bellte unten in der Widderalp und das Echo hallte an den fteilen Wänden der Freiheit und des hund= steins wider. Langsam trottete eine Herde von 37 Stück Rindvieh, begleitet von zwei Hirten und umbellt von dem muntern "Bläß", deffen Stimme ich schon weiter oben gehört hatte, bergauf. Es waren schmucke Rinder, die mich da beschnupperten, und die beiden Männer wie= sen mir gar freundlich den Weg, der sich irgend= wo in der Tiefe verlor.

Auf der Widderalp bot sich mir ein liebliches Bild. Eine Anzahl Sommerfrischler saßen vor der Hütte beim Morgenessen, umringt von schneeweißen, bettelnden Ziegen und am Brun= nen kämmte eine Maid ihr blondes Haar, ohne dazu die bewußte "wundersame gewalt'ge Me= Iodei" zu singen. Der Wanderer hat denn auch den Weg nicht verloren, sondern gelangte ohne Gefährde über wüfte Geröllfelder und an be= moosten Tannen vorbei zum "Stiefel". Es ist ein rauher Felsenweg, der durch die schmale Lücke hinauf an den Fählensee führt und nur für gutes Schuhwerf berechnet. Ruhig lag das Seelein in seinem engen Tal und in seinen Wassern spiegelten sich der Altmann und die Fählenwände. Da stand auch gleich ein Kunst=

maler mit Staffelei und Palette und bemühte sich, die einzigartige Stimmung auf die Lein= wand zu zaubern. Er hatte viel Blau, Grün und Rot auf dem halbrunden Brettchen und war so vertieft in seine Arbeit, daß er mein Kommen gar nicht bemerkte und mich fast überrannte, als er zurückschritt, um sein Werk aus Distanz zu betrachten. Ich wollte ihn in seinem heiligen Eifer nicht stören, schritt mit kurzem Gruß an ihm vorbei und war in wenigen Augenblicken vor dem Gasthaus zur "Bollenwies". Es war noch früh am Morgen und die Gaststube leer. Ich deponierte den überflüssigen Ballast meines Rucksackes beim Wirt, der unter der Türe stand, bestellte mir auf den Abend ein Zimmer und stieg nach kurzer Rast bergauf, der Saxerlücke



Am Fählensee

Foto J. Wellauer

zu. Zwei Alpinisten gingen mit langen Schritzten, das Seil über den Rücken geworfen, vor mir her.

Das Weglein, das zwischen Roslenfirst und den acht Kreuzbergen durchführt, zeigt sich im Anfang ganz unmanierlich, ist in die Felsen gesprengt und mit einem Drahtseil versehen. Aber weiter oben legt es seine Tücke ab und steigt gemächlich hinauf zur Roslenalp. Die Rreuzberge warfen lange Schatten. Rühe weideten in der Nähe der Alphütten, vor der ein Bube einen Haufen Holz spaltete. Die beiden Rletterer stiegen rüstig über die Schuttkegel hinauf zum vierten Kreuzberge. Es sind famose Rerle, diese acht Gipfel und scheinen in ihrer Steilheit unüberwindlich zu sein. Und doch wer= den sie sehr häufig bestiegen, sogar von Damen. Aber es braucht eine gewisse Fixigkeit dazu und nicht klettergewandte, an Schwindel leidende Leute mit wachsendem Enbonpoint bleiben beffer unten und verfolgen den Aufstieg dieser Akrobaten mit dem Feldstecher. Man kann auch so seine Freude haben, und der Mutschen, diese hübsche Felsenphramide, die sich heute scharf umriffen gegen den Himmel abhob, bietet die gleiche Aussicht, wie die wilden Zweitausender, die sich so abweisend zeigen.

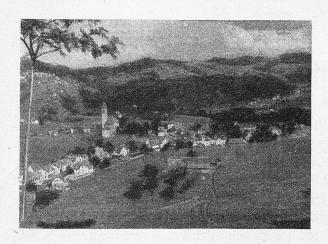
Unter dem Sattel zwischen Mutschen und Roslenfirst lag schattenhalb noch ein Schneefeld, jenseits blickte man hinunter in die Tesel= alp. Die Kurfisten stiegen vom Toggenburg her= auf und dahinter reihte sich Spitze an Spitze. Auf dem kleinen Gipfel des 2126 Meter hohen Mutschen, der Plat für kaum ein Dutend Men= schen bietet, bin ich dann wohl eine Stunde neben dem Steinmannli geseffen, habe hin= untergeschaut ins Rheintal, hinüber zu den Fels= zähnen des Gatterifirstes, zum breiten Krai= alpfirst, hinter dem der klotige Wildhauser= Schafberg und der dominierende Altmann sich reden. Ein frischer Wind blies von Often; von der Hütte auf Gruben klang gedämpft das Bimmeln weidender Herden und vom Rhein= tal herauf kam ein Trüpplein Bergsteiger, dem ich den Platz neben dem Gipfelsignal abtrat. Langsam schlenderte ich hinüber zum Kraialp= first. Der breite Rücken ladet direkt zum be= schaulichen Spazierengehen ein. In den Mulden

lag noch viel Schnee, aber zwischen dem Kalkgestein blühte eine ganz einzigartige Alben= flora. Manusschildarten bildeten farbige Pol= ster, blaue Enzianen öffneten ihre Glocken, Al= penastern und Männertreu wucherten und Trollblumen in felten schönen Eremplaren leuch= teten aus diesem bunten Blumenteppich her= aus. Ich hatte eine unbändige Freude daran, daß es noch keinem geschäftstücktigen Appen= zeller oder St. Galler in den Sinn gekommen ist, hier hinauf ein Hotel mit einer Schwebe= bahnverbindung mit der Teselalp zu bauen. Der breite, ebene First ist hiezu fast prädestiniert. Aber, unter uns gesagt: Es wäre wirklich schade, wenn einer auf den verruchten Einfall fäme. Es muß im Alpstein doch auch noch ein Plätchen geben, wo sich Leute meines Schlages längelang hinlegen können, die Arme unter dem Kopf ver= schränkt und hinüberschauen zum Altmann, un= gestört durch das Treiben geschwätziger Men= schen. Es war schön, den ruhig dahinziehenden Wolken nachzuschauen und den würzigen Duft der Kräuter einzuatmen.

Es herrschte eine köstliche Stille hier oben und ich habe sie mit Behagen genossen. Es tat mir fast leid, wieder hinuntersteigen zu müssen in die Unruhe des Berggafthauses. Aber die Sonne stand bereits über dem Zenit und die Feldflasche war schon lange leer. So kletterte ich denn hin= unter zum Kraialpaß, der auch Zwinglipaß ge= nannt wird und in einer Höhe von 2021 Metern vom füdlichen Tal des Alpsteins hinunterführt nach dem Geburtsort des schweizerischen Refor= mators im Toggenburg. Eine Hütte mit durch= löchertem Dach steht etwas über der Rakhöhe. Die Räßegg zieht sich hinauf zum Altmann und durch das Schaffhauserkamin klettert der Berg= steiger auf den Gipfel des "altus mons", der trot seiner imposanten Gestalt um einige zehn Meter hinter der Säntishöhe zurücksteht. Es lag noch viel Schnee in den Karrenfeldern, und ein schwarzer Schatten, der blitsschnell darüber= huschte, erregte meine ganze Aufmerksamkeit. Stillestehen und den Feldstecher an die Augen führen, war das Werk eines Augenblickes. Und ich hatte Glück. Ein Murmeltier machte vor dem Eingang zu seiner Höhle das Männchen, als müßte es noch einmal Modell stehen zum Bun=

besseierabzeichen (1933). Leider entfiel mir in diesem Moment mein Bergstock und verschwunsen war das Tierchen in seinem Schlupswinkel. Ein frischer Gegenwind blies talauswärts und ich hatte Zeit zum Warten. So saß ich mäuschenstill wohl etwa eine halbe Stunde am gleichen Plätzchen und wartete auf das Wiedererscheinen des scheuen Tieres. Aber dieses hatte wahrscheinslich sein Mittagessen bereits hinter sich und noch mehr Zeit zum Warten als ich. Es erschien nicht wieder und enttäuscht zog ich meines Weges über Schnee und Fels fürbas. Es pfiff noch da und dort im Gestein, die ich auf der Alp Häsdern unten war, aber ich bekam keinen der "Munggen" mehr zu Gesicht.

Die Alphütten auf Hädern lagen wie ausge= storben da. Ein Bursche kletterte hinauf gegen das Wildfeelein, das wohl noch unter dem Schnee begraben lag. Eine Ziege strich um die Sütte herum und nahm eiligst reißaus, als sie mich erblickte. Steil wand sich der Pfad hinunter gegen die Fählenalp und folgte einem ausge= trockneten Rinnfal, das sich gegen den tiefblauen See hinzog. Beiß brannte die Sonne auf die roten Eternit= und die grauen Schindelbächer der Fählenalphütten. Ein Kahn durchfurchte den glatten Spiegel des Fählensees, am Ufer lagen ein paar Anaben in Badehosen und ließen sich von der Sonne den Buckel braun brennen. Ich setzte mich in ihre Nähe, zog meine Schuhe aus, tauchte meine Füße in das klare Waffer und hatte Hunger und Durst völlig vergessen. Raulquappen schwammen dem Ufer entlang,



Schöne Appenzeller Heimat



Dem Säntis zu

aber von Fischen sah man keine Spur. Schon Walser schreibt vom Fählensee, "daß wegen sei= ner ungemeinen Kälte, keine Fische darinnen bleiben können: Hingegen ernehret er vile Grop= pen." Man hat dem "gant schwart und förch= terlich" aussehenden Seelein, das keinen sicht= baren Abfluß besitzt, lange Zeit eine unergründ= liche Tiefe zugeschrieben und er ist in der Tat mit 23 Metern der tiefste der vier Alpenseen. Aber sie sind entschuldigt, jene Chronisten, mel= det doch die Sage vom Wildseelein, jenem Wassertümpel am Fuße des Altmanns, daß ein Hirtenknabe seine Tiefe habe messen wollen, sei aber von seinem Unterfangen abgestanden, als eine grausenerregende Stimme aus dem See ihm zugerufen habe: "Laß mich oder ich frik dich."

Eine hübsche Sage, die den Namen des Fählensees erklären soll, erzählt J. B. Dähler. "Einst zog ein Senn mit seinem Senntum in die Glücksalp. Die war an einem See gelegen, dessen grüne Ufer sich lieblich in den klaren Flu= ten spiegelten. Er weidete in den sonnenreichen Wochen des Sommers auf der fühlen Höhe mit frohem Mute seine Herde. Als nun das meiste Gras geätzt war — es war an einem Freitag im Nachsommer —, da kam mit schnellem Sturmeswehen ein furchtbares Gewitter. Die Blitze zuckten wie in nächster Nähe. Der Donner brach sich krachend an den Felswänden und rollte dumpf verhallend an dem weiten Gebirgs= zuge dahin. Die Herde stand, als bannte sie ein stummer Schrecken, unweit des Sees. — Plöt= lich brach vom Roslen her ein Bergsturz los. Die Erde erbebte; gewaltige Felsenmassen rollten in den See, und in einem Augenblick war der schönste Teil der Alp mit Schutt bedeckt. Die Herde war bis auf zwei Kühe und den Stier verschwunden.

Da wagte es der Senn nicht länger, auf der Höhe zu berweilen. Er hängte den zwei Kühen und dem Stier die drei Senntumschellen um und zog mit diesem kargen Rest seiner Herde dem Gestade des Sees entlang dem Tale zu. Sein Herz war trüben Mutes; grollend mit dem Geschicke sprach er: "Ich wollte nur, der Donner schlüge auch diese drei hinunter in die Tiese! Es ist doch besser nichts, als solch ein elender Rest.' Kaum war aber das Wort gesprochen, da löste sich hoch oben ein Felsstück und warf das arme Vieh zermalmt hinunter in den See.

Der Senne ftand, als habe ihn der Blitz gerührt. Er rieb sich halbbetäubt die Stirne und rief: "Do het's mer gfählt ond öbel gfählt." — Seit diesem Tag heißt die Alp nicht mehr Glücksalp, sondern Fählen und der See wird Fählensee genannt."

Am Ende des Sees, da wo der Weg den Stiefel hinuntersteigt und ein betrügerischer rheintalischer Ammann, der sogenannte Stiefelhans, lange nach seinem Tode argen Spuk getrieben haben soll, erhebt sich ein kleiner Felskopk, auf dem das Fählenhaus der S. A. C. Sektion St. Gallen steht. An der Fahnenstange flatterte das Schweizers und das Stadtsct. Galler Bans

ner. Der chaletartige Bau paßt recht gut in die Gegend hinein, und mit sichtlichem Stolz hat mich ein Mitglied durch die saubern Räume ge= führt. Es muß schön sein, hier seine Ferien zu= zubringen, hinaufzusteigen in die Kreuzberge und an den Fählenwänden nach Edelweiß zu suchen, deren es hier noch viele geben soll, wie mir mein Führer versicherte. Und zum Beweiß zeigte er mir eine ganze Anzahl dieser schönen Alpenblumen, lauter Prachtsexemplare, die für den gewöhnlichen Sterblichen so rar sind, wie die Erdbeeren auf dem Säntis. Ich habe ihn nicht um seinen Besitz beneidet; auch die schönste Alpenblume, das seltenste Edelweiß, verliert sei= nen Charme, wenn es aus seiner Umgebung herausgeriffen wird.

Es ging laut zu und her im Gasthäuslein in der Bollenwies, wo ich endlich zu meinem ver= späteten Mittagessen kam. Männer und Frauen feuchten mit heißen Gefichtern den Stiefel hin= auf, es wurde viel nach Bier gerufen, und eine große Schule wurde mit einem ganzen Ressel voll Tee im Nu fertig. Vom Fählensee herauf ertönte das Jauchzen und Lachen der badenden Knaben in das Geklingel der Viehglocken; ernst schaute die Dreifaltigkeit von der Marwies her durch die schmale Felsöffnung des Stiefels, und Raften und Ramor blickten gar lockend hernie= der. Am Abend, als ich hinunterschritt, um den stillen Frieden des Sees zu genießen, stand der Maler vom Vormittag schon wieder da und ver= suchte umsonst, die Farben des Altmanns, der mit souveräner Macht das enge Tal der Fählen= alp beherrscht, auf seine Leinwand zu pinseln.

# Frik

Fritz sollte zu Weihnachten wieder kommen. Danni hatte von ihm die Nachricht erhalten. Sie schwärmte für ihn, ihre Eltern hatten ihn im Sommer eingeladen gehabt. Sie mochten ihn alle gut leiden. Er hatte so etwas städtisches an sich. Sinmal war er zum Bach hinunter gestlettert und hatte sür sie, die zwölfjährige Danni, Bergismeinnicht gepflückt — wie ein

richtiger Herr! Dabei war er auch schon sechzehn Jahre alt.

Und heute hatte sie einen Brief von ihm befommen. Danni konnte ihr Glück unmöglich für sich behalten. Sie zeigte ihrem jüngern Schwesterchen ein Stückhen von der Ueberschrift und dann auch dem Bruder. Nur das "L" und das "D". Aber dann waren die beiden zu neugierig,